

# Kemsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 10 Pf. frei ins Haus geliefert 1 Mark durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 R. 20 Pf., außerhalb desselben 1 R. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmoniezeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 2.

Dienstag, den 4. Januar 1887.

48. Jahrgang.

## Amliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

### An die Ortsvorsteher.

Die Sportelberichte nebst Gelddbetrag pro ult. Dezbr. 1886 sind binnen 3 Tagen einzusenden als „portopflichtige Dienstsache.“  
Am 3. Januar 1887.

K. Oberamt  
Th y m.

## Winnenden.

### Verkehr auf der hiesigen Schranne im Jahr 1886.

Es wurde verkauft:	Erlös:	Mittelpreis pr. Ctr.:
Dinkel 19,576,71 Ctr.	117,783 Mk. 15 Pfg.	6 Mk. 02 Pfg.
Haber 14,387,37 "	84,422 Mk. 63 Pfg.	5 Mk. 87 Pfg.
Kernen 866,18 "	7,404 Mk. 31 Pfg.	8 Mk. 55 Pfg.
Gemischt 253,75 "	1,754 Mk. 87 Pfg.	6 Mk. 92 Pfg.
Weizen 116,45 "	1,005 Mk. 95 Pfg.	8 Mk. 64 Pfg.
<b>Gst. Verkauf: 35,200,46 "</b>	<b>212,370 Mk. 91 Pfg.</b>	

Zur Beurkundung!

Winnenden, den 31. Dezember 1886.

Schrankenamt:  
Ratschreiber Nagel.

## Revier Winnenden.

### Stammholz-Verkauf.

Am **Mittwoch** den 12. Januar aus dem **Hochdorferwald**: Eichen 14 Stk. I. Cl. 41,21 Fm., 18 Stk. II. Cl. 39,68 Fm., 44 Stk. III. Cl. 56,58 Fm., 34 Stk. IV. Cl. 17,53 Fm.; aus der **Hardt** (bei Döffingen): Eichen: 4 Stk. I. Cl. 3,84 Fm., 19 Stk. II. Cl. 42,05 Fm., 12 Stk. III. Cl. 14,33 Fm., 8 Stk. IV. Cl. 5,53 Fm., Buchen: 2 Stk. 1,79 Fm., Linden: 1 Stk. 0,73 Fm., Forchen-Sagholz: 4 Stk. I. Cl. 6,17 Fm., 13 Stk. II. Cl. 11,29 Fm., 8 Stk. III. Cl. 5,19 Fm.

Zusammenkunft: um 9 Uhr im Hochdorferwald bei der Kühlemühle, um 1 1/2 Uhr in der Hardt im Schlag.

Waiblingen.

### Abfallholz-Verkauf.

Am nächsten

**Mittwoch**, den 3. Januar 1887

Vormittags 11 Uhr

werden an dem Rathaus 10 Haufen Abfallholz, welche auf dem Stadtwasen gelagert sind, verkauft. Hierzu sind die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß das Holz auf dem Wasen vorher angesehen werden kann.

Der 31. Dezember 1886.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

## Ein herzliches Lebewohl

allen unsern werten Freunden & Bekannten!

Wilhelm Haubensack

mit Frau und Mutter.

➔ Versucht ➔

## Chrenbreitsteiner

seit 1827 bekannte

➔ Stahlquelle ➔

Einzig garantirter Erfolg gegen Blutarmit, Bleichsucht etc. Vollständig natürliches Heilmittel.

Bei allen Kranken durchaus sich. re

!! Hilfe !!

Lieferungen von 10 Flaschen an überallhin in Deutschland, Oesterreich und Schweiz franco, ohne Fracht zu berechnen.

Preise der Flaschen:

1/1 Yr. 60 Pf. 1/2 Yr. 50 Pf. 1/3 Yr. 40 Pf.

Alle näheren Auskünfte erteilt sofort kostenlos

Max Ritter, Brunnen-Verband-Comptoir Coblenz.

Bei der am 28. stattgehabten Treibjagd bei Fellbach ist ein

## Jagdstock

mit Siehrett

verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, den Stock an Herrn Schultheiß Fritz in Fellbach abzugeben und von demselben die ausgesetzte Belohnung in Empfang zu nehmen.

## Wer zweckmäßig annunciren will,

d. h. seine Anzeigen in effektvoller Form durch die für den jeweiligen Zweck **erfolgreichsten Blätter**

zu verbreiten beabsichtigt, wende sich an die allgemein bekannte, leistungsfähige Annoncen-Expedition von

## Rudolf Mosse

Königsstraße 38. Stuttgart, Königsstraße 38.

Dieses Institut steht mit allen Zeitungen und Fach-Zeitschriften im intimsten Geschäftsverkehr und ist vermöge seiner großen Umsätze mit den Zeitungen in der Lage, die

**günstigsten Conditionen**

zu gewähren. — Zeitungs-Cataloge sowie Kosten-Anschläge gratis.

## Verlobungs- und

## Hochzeits-Briefe

werden schnell und billig angefertigt von der

C. F. Buck'schen Buchdruckerei.

**Waiblingen.**  
Der Unterzeichnete empfiehlt für die gegenwärtige kalte Jahreszeit **Filzschuhe mit und ohne Ledersohlen, Knaben- und andere Rohrstiefel u. s. w. u. s. w.** zu den billigsten Preisen.

**Eduard Killinger**  
Grabenstraße.

**Waiblingen.**  
Eine Wittwe sucht Beschäftigung im **Waschen, Bügeln, Nähen oder Stricken** Näheres bei **W. Blajenbrei.**

**Waiblingen.**  
Ein jüngeres **Mädchen** wird auf Lichtmess gesucht. Von wem? sagt die Redaktion d. B.

**Waiblingen.**  
Eine kleine Familie sucht auf Georgii ein gutes **Logis** mit 3 oder 4 Zimmern. Auskunft erteilt die Redaktion d. B.



## Total 200 Mark

kommen für die Lösung des Preis-Räthfels im **Mändle** unter denjenigen Abonnenten zur Verloosung, die nebst Abonnementnachweis (Postquittung) bis längstens **14. Januar 1887** die Lösung des untenstehenden Preis-Räthfels einsenden. Der erste Preis ist ein Prachtwerk im Werte von

**40 Mark.**

Der zweite ein altdeutscher Krug mit Musik im Werte von

**20 Mark.**

die übrigen Preise bestehen in Büchern und Bildern.

Jetzt aber wird Jeder fragen: **Wer ist denn eigentlich s' Mändle?** **S' Mändle** ist ein humoristisch-satyrisch-lyrisches Wochenblatt, welches mit dem 1. Januar 1887 in Heilbronn herausgegeben wird und durch seine **originelle Einrichtung** umso mehr Beachtung verdient, als der geehrten Leserschaft ein Organ geboten wird, welches auch auf **Zeit und Geld** Rücksicht nimmt und nebst einem leichtverständlichen Inhalt eine tendenzfreie populäre Sprache zum Ausdruck bringt. Dem **Mändle** ist eine 8seitige Beilage mit dem Titel: **Neue Gartenlaube** beigegeben und sind in derselben prächtvolle **Illustrationen, Hauptromane aus der Feder berühmter Autoren, Artikel auf dem Gebiete des Wissens und der Gewerbe, gediegene Anekdoten, Scherz- und Preis-Räthsel** enthalten.

Ferner ist dazu noch **Mode und Heim** combinirt und dadurch auch für die Einführung in Familien Bedacht genommen worden.

Auskunft über fragliche Sachen in allen Branchen wird den Abonnenten des **Mändle** kostenfrei erteilt und sind nur die Portoauslagen zu ersehen.

**Sämmtliche Artikel des Mändle sind Original und nicht mit der Scheere hergestellt, und wird das neue Unternehmen, wenn man seinen originellen Anspruch in Betracht zieht, jede Erwartung übertreffen und unter den vielen Zeitschriften und Wochenblättern bis jetzt noch ohne Beispiel sein.**

Der Abonnementpreis für s' Mändle beträgt vierteljährlich im Oberamtsbezirk 90 Pf., in ganz Württemberg 1 Mk. sammt Zustellgebühr. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an. Agenten bei hohem Verdienst werden gesucht.

**Probenummern und Prospekte** werden gratis und franko versandt.

Zahlreichen Abonnements sieht entgegen die **Heilbronn a. N. Expedition des „Mändle“.**  
**Preis-Räthsel.**

Im Anfang ist stets meine erste zu finden,  
Der Fischer thut gerne die zweite verkünden.  
Das Ganze's Sprichwort beschwerlich nennt,  
Und niemand wird's geben, der dieses nicht kennt.

**Affalterbach.**  
Etwa 35 bis 40 Centner schönes gut heimgebrachtes,

**dreiblättriges**  
**Leehe**  
hat um billigen Preis zu verkaufen  
**Jakob Feigl.**

**Waiblingen.**  
Es wird ein heizbares **Zimmer** auf Lichtmess gesucht. Zu erfragen bei der Redaktion d. B.

**Kein** anderes Mittel bezweckt im Körper eine so **vollständige und nachhaltige**

**Blutregeneration,**

wie der alcal. salin. Eisensäureling der

**Stahlquelle Ueberkingen**

(Kgr. Württbrg.)

durch dessen Gebrauch auf Grund 300jähriger Erfahrungen von älteren u. neueren ärztl. Autoritäten sammtl. **Blutkrankheiten, Nerven-, Leber-, Nieren-Weiden, Bleich- & beginnende Wassersucht, Scropheln, Fettleibigkeit, Athmungsbeschwerden** gründlich sicher beseitigt werden. Bestellungen nimmt entgegen

Die Brunnenverwaltung in Ueberkingen  
**C. Müller.**

**Trunksucht**

beseitigt, mit und ohne Wissen, Spezialist **Karrer-Gallati, Glarus.** Garantie! Unschädliche Mittel! Halbe Kosten nach Heilung! Prospekt, Fragebogen, Zeugnisse gratis. Briefe postlagernd R n s t a n z adressieren!

**Mietverträge**

sind zu haben bei **C. F. Bud**

### Württemberg.

Stuttgart, 1. Jan. Die Bewegung der Sammlung von Petitionen an den Reichstag um Annahme der Militärvorlage im Ganzen und möglichst rasch, welche vor den Christfesttagen von dem konservativen Verein in Württemberg eröffnet worden ist, nimmt, nachdem die großen Verkehrsstörungen beseitigt und die Festzeit vorüber, tagtäglich größere Ausdehnung an. Von allen Landesstellen wird um Zusendung gedruckter Exemplare der Petition gebeten, von welchen bereits verschiedene mit zahlreichen Unterschriften versehen wieder zurückgekommen sind. Interessant sind die Begleitschreiben schon deswegen, weil sie Auskunft über die im Volke herrschende Stimmung geben. In einem solchen aus einer Oberamtsstadt heißt es: „Auf derselben stehen die Namen mehrerer Herren, die der Volkspartei angehören. Von den angesehenen Persönlichkeiten der Stadt, die gerade anwesend und erreichbar waren, fehlt keine einzige.“ In einer zweiten heißt es: Die Mehrzahl der Unterzeichner (weitans) sind Katholiken, darunter Stockultramontanen.“ Ein anderes Begleitschreiben schließt: Es ist in der That betäubend, daß in einer solchen Situation, in welcher gleichsam das Vaterland ruft, die widerspenstigen Parteien im Reichstage ihre Pflicht gänzlich vergessen zu haben scheinen.“ In einer Landgemeinde haben die bürgerlichen Kollegien, der Militär- und Veteranenverein unterschrieben. Die Absendung der Petitionen an den Reichstag wird am Mittwoch, den 5. Januar Abends erfolgen, und werden alle eingegangene Petitionen, welche bis zu diesem Tage Mittags in Stuttgart unter der Adresse **Eduard Elben** einlaufen, noch befördert werden und wird dringend um Einhaltung dieses Termins gebeten. Da jedoch nach den bisherigen Erfahrungen nicht zu erwarten ist, daß eine Entscheidung im Reichstage vor der zweiten Woche des Januars erfolgen wird, so wird am Samstag, den 8. Januar eine zweite und letzte Sendung abgehen, womit alle Petitionen, welche bis zu diesem Tage Mittags einlaufen, nach Berlin befördert werden.

### Deutsches Reich

Berlin, 1. Jan. Der Kaiser und die Kaiserin empfangen heute um 10 Uhr die königlichen Prinzen und Prinzessinnen. Um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr fand Gottesdienst im Dom statt. Um 12 $\frac{1}{4}$  Uhr wurde der gesamte Hof empfangen. Um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr erschien der Kronprinz an der Spitze der kommandierenden Generale der deutschen Armee und hielt an den Kaiser folgende Ansprache: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser, allergnädigster Kaiser, König und Kriegsherr! Mit Ew. kaiserlichen und königlichen Majestät begehrt heute das Heer die Erneuerung an den Tag, da Allerhöchstdieser vor achtzig Jahren durch König Friedrich Wilhelm III. in die Reihen der Preussischen Armee aufgekommen wurden. Wiederholt schon durfte ich, wie in gegenwärtigem Augenblicke, mit Vertretern des Heeres vor unserm Kriegsherrn treten, und ihm dafür danken, daß er uns in gewaltigen Kämpfen zu herrlichen Siegen geführt hatte. Bei der heutigen Feier aber blicken Ew. Majestät auf sechzehn, von Frieden reich gesegnete Jahre zurück, welche vor allem der ungestörten Entwicklung und der Kräftigung des nach harten Kämpfen wieder aufgerichteten Reiches gewidmet waren. Solche friedliche Arbeit konnte indes nur gedeihen, weil gleichzeitig Ew. Majestät sachkundige und rastlose Leitung die Schlagfertigkeit des Heeres zu der Vollkommenheit förderte, deren jeder deutsche Soldat sich mit Stolz bewußt ist. Der preussische Grundsatz, daß es keine Unterscheidung gibt zwischen Volk und Heer, weil beide Eins und zu der Vaterlandes Verteidigung jederzeit bereit sind, ist durch Ew. Majestät Fürsorge Gemeingut der ganzen Nation geworden. In dieser Wehrfähigkeit unseres gesammten Volkes liegt die gewichtigste Bürgschaft für die Wahrung unseres Friedens. So möge es mir heute wie vordem gestattet sein auszusprechen, daß unser wehrhaftes, einiges Volk in dankbarer Liebe und opferwilliger Treue seinem Kaiser und Kriegsherrn vertraut, mit freudiger Zuversicht auf ihn als den Wahrer des Friedens“

blüht, und den einmütigen Wunsch hegt, daß Gottes Segen in Fülle auch ferner auf Sr. Majestät ruhen möge.“ Der Kaiser dankte in sehr herzlichen und warmen Worten, gedachte seines Vaters, der vor 80 Jahren in schwerer Zeit ihn in die Armee habe eintreten lassen in der Hoffnung, daß er bessere Zeiten erleben werde. Die Botschaft habe sie ihn erleben lassen im vollsten Maße und besonders durch die Erfolge, die er mit der Armee gehabt habe. Er danke allen Anwesenden als den Vertretern der Armee und damit der Armee, auch den nicht mehr aktiven Offizieren, die aber an den Erfolgen mitgewirkt. Der Kaiser umarmte hierauf den Kronprinzen, ging alsdann auf den Feldmarschall Grafen Moltke zu, umarmte auch diesen in herzlichster Weise und dankte demselben für seine unvergleichlichen Dienste. Schließlich sprach der Kaiser die Hoffnung aus, die Anwesenden am 1. Januar 1888 wieder zu sehen. Die Kaiserin war am Arme des Prinzen Wilhelm zugegen. Zu gleicher Zeit mit den kommandierenden Generälen erschienen auch zum Empfange die hier wohnhaften aktiven und die zur Disposition stehenden Generale, sowie die Obersten, welche Generalstellen bekleiden und die Kommandeure der Leibregimenter. Um 1 Uhr wurden empfangen die laudwürdigen Fürsten und deren Gemahlinnen, um 1½ Uhr die aktiven Staatsminister und der Präsident des evangelischen Oberkirchenrats, um 2 Uhr die hierakkreditierten Botschafter.

Berlin, 1. Jan. In der Stadt, die anlässlich des Dienstjubiläums des Kaisers bereits am morgen reichen Flaggen Schmuck angelegt hatte, fand Abends eine festliche Illumination statt, die namentlich „Unter den Linden“ sowie in den Hauptstraßen sehr glänzend war. Unter den Linden bewegten sich den ganzen Tag über dichte Volksmassen; der Kaiser wurde bei der Fahrt nach dem Dom, sowie bei der Rückfahrt von stürmischen Jubelrufen begrüßt.

— Mit Beginn des neuen Jahres werden nicht nur sämtliche Garderegimenter, sondern ein sehr großer Teil der deutschen Armee überhaupt, insbesondere die auf dem linken Rheinufer garnisontierenden Infanterieregimenter mit dem neuen Repetirgewehr versehen werden. Ende Mai wird, wie wir vernehmen, die gesammte deutsche Linieninfanterie die Fähigkeit erlangt haben, das neue Repetirgewehr ebenso zu gebrauchen, wie das alte Gewehr. Daß hierdurch die deutsche Armee gegenüber den übrigen Heeren Europas eine große Ueberlegenheit erlangen wird, ist ganz unbestritten. Was insbesondere die französische Armee anbetrifft, so wird dieselbe schwerlich vor dem Frühjahr des Jahres 1888 vollständig mit ihrem Repetirgewehr ausgerüstet sein, zu welchem Zeitpunkt die deutsche Landwehr gleichfalls in der Lage sein würde, von dem neuen Gewehr Gebrauch zu machen. Also auch im Frühjahr 1888 würde Frankreich noch immer, sowohl was die Bewaffnung wie die Zahl der kriegsächtigen Soldaten anlangt, Deutschland sehr erheblich nachsehen und darum gewichtige Bedenken haben, einen Angriff auf Deutschland zu wagen. Gleichwohl erscheint es sehr ungewiß zu sein, ob diese Ueberlegenheit Deutschlands als ein so gewichtiges Friedensmoment betrachtet werden wird, daß Europa auf die Erhaltung des Weltfriedens während der nächsten beiden Jahre unbedingt wird rechnen können. Eine wichtige Rolle spielen hierbei die Allianzverhältnisse, deren Gestaltung für eine fernere Zukunft nicht mit Sicherheit berechnet werden kann.

Berlin. Die Uebertragung des Hundewurmes in den menschlichen Organismus, jene gefährliche Krankheit, auf welche sich neuerdings die Aufmerksamkeit unserer Aerzte in hervorragendem Maße lenkt, war am Mittwoch Gegenstand einer Demonstration, welche Geh. Rath von Bergmann am letzten Mittwoch in der Medicinischen Gesellschaft an einem Präparat von Chinococcen oder Blasenwürmer vornahm, die er in dem Mark des Unterschenkelknochens eines 32jährigen Menschen gefunden hatte. Der betreffende Patient, ein Schneider aus der Bergmannstraße, drühte vor längerer Zeit sich auf einem Beine hastig um und verspürte dabei einen so heftigen Schmerz, daß er nicht mehr auftreten konnte. Der hinzugezogene Arzt constatirte einen Bruch des einen Unterschenkelknochens und legte einen Gipverband an. Als er letzteren nach etwa sechs Wochen abnahm, zeigte sich wider Erwarten, daß der Bruch nicht geheilt war, und es wurde ein zweiter Verband angelegt. Allein auch auch dann trat keine Heilung ein und es wurde Professor v. Bergmann hinzugezogen, welcher eine Erkrankung des Knochens selbst diagnostizierte und zur Amputation des Unterschenkels rief. Vor 14 Tagen führte er in seiner Klinik die Operation aus, welche so glücklich verlief, daß der Patient jetzt bereits geheilt ist. Als zur genaueren Untersuchung des Krankheitsprocesses der amputierte Unterschenkelknochen aufgesägt wurde, fand sich die ganze Markhöhle ausgefüllt mit Hunderten von kleinen Blasenwürmern, die sogar an einer Stelle den Knochen selbst gesprengt hatten. Dieser Sitz der Erkrankung ist ein äußerst seltener, die Schwierigkeiten der Diagnose waren daher sehr groß. Wie häufig indessen die Chinococcen-Krankheit in Berlin vorkommt, beweist die Thatsache, daß dies in diesem Jahre der sechste Fall bereits ist, welchen Geh. Rath von Bergmann im königlichen Klinikum mit Erfolg operiert hat. Auch in anderweitigen Krankenhäusern kommen derartige Erkrankungen häufiger vor, am zahlreichsten in Mecklenburg, wo der „Verband mecklenburgischer Aerzte“ durch Prof. Mabelung in Rostock eine besondere Enquete darüber veranstalten ließ, welche das Vorkommen der Chinococcen bei Menschen und Tieren daselbst in einem alle Erwörungen übersteigenden Maße feststellte. Bisher war die Annahme verbreitet, daß nur solche Menschen, die sich von Hundeküssen lassen, dabei den Bandwurm acquiriren. Neuerdings hat sich nun unter den Aerzten die Ansicht Bahn gebrochen, daß die Uebertragung der Chinococcen auf den Menschen auch noch in

anderer Weise erfolgen müsse, und zwar durch das Flußwasser, in welches die Excremente der bandwurmbefallenen Hunde gelangen. In ärztlichen Kreisen wird jetzt dieser Verbreitungsart besondere Aufmerksamkeit zugewendet.

Am 1. Mai k. J. soll in der bayerischen Armee allgemein der preussische Militärhelm eingeführt werden.

Explosion einer Tournüre. Eine junge Dame in Hamburg hatte von ihrem Onkel eine aufgeblasene Ochsenblase geschenkt erhalten, welche sie bei Gelegenheit einer demnächst stattfindenden silbernen Hochzeit als Scherzartikel zu verwerthen gedachte. Um die Blase besser transportiren zu können, benutzte das junge Mädchen dieselbe als Tournüre und bestieg also ausgestattet einen Cimsbütteler Pferdebahnwagen. Kaum hatte sie jedoch Platz genommen, als plötzlich zum Schrecken aller Passagiere, die nicht wußten, was los war, die Ochsenblase mit laut dröhnendem Schall platzte. Die Verlegenheit der jungen Dame kann man sich denken. Als die Ursache bekannt wurde, löste sich der Schrecken der Passagiere in allgemeine Heiterkeit auf.

— (Ein kleiner Hercules.) Anfangs dieses Monats kam ein Elternpaar aus Jübelburg zu dem Kreisphysikus in Wesel um ihr 13 Monate altes Söhnchen, das ungewöhnlich entwickelt ist, untersuchen zu lassen. Das Kind wiegt 25 Kilogramm, hat 72 Centimeter Brustweite, also fast die eines erwachsenen Menschen, und ist 99 Centimeter groß. Nach dem Urtheile von acht Aerzten ist der Knabe vollkommen gesund, mit regelrechtem Schädel und bewegt sich ganz frei. Genährt wurde derselbe bisher nur von Muttermilch. Der Fall soll dem Vernehmen nach seines ausnahmsweisen Vorkommens halber der medicinischen Fakultät mitgeteilt werden, zu welchem Zweck das Kind photographirt wurde.

### Österreich-Ungarn.

Budapest, 1. Januar. Beim heutigen Neujahrsempfange der liberalen Partei hielt der Ministerpräsident Tisza eine Rede, in welcher er den friedlichen Charakter der Situation betonte. Seit den Delegationen habe sich nichts ereignet, was zu vermehrten Besorgnissen Anlaß gebe, vielmehr gestatten die Kundgebungen der Souveräne wie die Eröffnungen der Kabinete die begründete Hoffnung auf Erhaltung des Friedens. Tisza dankte der Partei für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und erbat dasselbe für sich und seine Kollegen auch für die Zukunft.

— (Das mathematische Butterbrod.) Wohl selten ist ein Butterbrod auf so tragikomische Weise und mit so viel Behmut verzehrt worden, als dies kürzlich in einem Wiener Gymnasium geschah. Ein Student, welcher bei der Maturitätsprüfung im Juli in der Mathematik — dem gefährlichsten Gegenstande — durchgefallen war, wollte die Nachtragsprüfung aus diesem Gegenstande machen. In einem Classenzimmer des betreffenden Gymnasiums wurde der Examinand von seinem Mathematik-Lehrer allein empfangen, der ihm auch sofort drei so „gepfefferte“ Rechnungen zur schriftlichen Lösung gab, daß dem armen Studio schon während des Dictirens Hören und Sehen verging. Indessen ergab er sich in sein Schicksal und begann scheinbar zu rechnen. Etwa eine Stunde später erschien ein Diener im Classenzimmer und überbrachte dem Studenten zwei auseinander geklebte Butterbrodschnitte, welche dieser auch, sichtlich erfreut entgegennahm. Auf den Lehrer machte das einen ganz anderen Eindruck. Er traute den Butterbroden offenbar nicht, denn von jenem Moment an blieb er hartnäckig vor seinem Schüler stehen und wollte nicht mehr von der Stelle weichen. Der Student wurde sehr unruhig und ängstlich; er fürchtete, er werde die Butterbrode auseinandernehmen und den Betrug entdecken. In seiner Not ergriff er dieselben und verzehrte sie mit wahrhaft tragischer Miene, denn zwischen den Broden lagen die auf einem Quartblatte von „Freundeshand“ ausgeführten Rechnungen. Es war unserem Studio nämlich gelungen, durch das obere Fenster seinem unten harrenden Freunde die Aufgaben hinunterzuwerfen, welche von diesem ausgerechnet, und wie verabredet worden, zwischen zwei Butterbroden mit einem Diener hinaufgeschickt wurden. Als nun der arme Studio die drei Rechnungen buchstäblich aufgeessen hatte, sah er bald ein, daß er von der „verzehrten Mathematik“ keine Inspiration zu erwarten habe, und erklärte endlich mit jämmerlicher Miene dem lächelnden Lehrer, der sofort die Verlegenheit des Studenten auf ihren richtigen Grund zurückzuführen wußte, daß er die Rechnungen absolut nicht machen könne, womit sein Durchfall besiegelt war.

### Schweiz.

Zürich, 29. Dechr. Der junge Mensch, welcher am hellen Tage und an der belebtesten Straße von Zürich die Beraubung des Goldschmiedladens versuchte, Namens Siegert, stammt aus Oserg, Bezirksamt Neumarkt, Oberpfalz. Er ist jedoch nur technischer Gehülfe, nicht Schauspieler, in der kleinen Vorstadtbühne, Floratheater genannt. Er war schon mehrmals Reparaturen halber in den Laden gekommen, ließ sich nun heute, als die Frau allein war, goldene Ketten zeigen und hieb ihr plötzlich drei wuchtige Streiche mit seinem Stock über den Kopf. Dann ging er ruhig aus dem Laden und erst als die blutende Frau, welche vorher einen Schrei an dem Telephon ausgestoßen hatte, zur Thüre hinaus Hülfe rief, begann er zu rennen. Etwa 100 Schritte weiter feuerte er auf die ihn verfolgende Menge einen Schuß, ohne zu treffen; nach heftigem Widerstand überwältigten ihn dann Privatleute und Polizisten. Der Attentäter ist ein gesunder, ganz jugendlich aussehender mittelgroßer Bursche, der das Verbrechen nicht aus Not beging, denn er bekam hier und da Geld von den Seinigeneschick. Die Goldschmiedsrau hat außer einigen Wunden am Kopfe ungefährlicher Art keine Beschädigung erlitten.

## England.

— Aus London wird folgende unglaubliche Geschichte berichtet. Die sechzigjährige Wittve Cäcilia Palmer verliebte sich im letzten Sommer in den 22jährigen Studenten der Medizin Horace Seymur. Der junge Mann empfing die Huldigungen der Dame mit Spott, bis endlich die Witwe ihm einen direkten Heiratsantrag stellte. Der junge Mann, dem das Studieren lästig war, forderte Mrs. Palmer auf, ihre Bedingungen zu stellen, und nachdem sich die Witwe bereit erklärte, ihm zwölftausend Pfund Sterling zu verschreiben, ließ er sich mit ihr trauen. Das neu vermählte Paar mietete ein Häuschen in Putney, allein seit dem 12. Sept., an welchem Tage die Trauung stattgefunden, bekam niemand den neuen Ehemann zu sehen. Seymur hatte seinem Vater, der in die Heirat nicht willigen wollte, versprochen, für seine unvermählte Schwester ein Heiratsgut von tausend Pfund Sterling herzugeben; als fast drei Monate vergingen, ohne daß eine Nachricht von Horace eintraf, fuhr der alte Herr selbst nach Putney; die Schwiegertochter sagte, ihr Mann sei nicht daheim und wolle überhaupt nicht mit seiner Familie verkehren. Der alte Herr, dem die Geschichte unheimlich wurde, machte die gerichtliche Anzeige von dem Verschwinden seines Sohnes; eine Kommission drang in das Haus und fand den Studenten im Schlafzimmer mit Stricken, die ihm tiefe Wunden verursachten, an das Bett gebunden. Seymur meinte wie ein Kind und erzählte, seine Gattin habe ihn am Morgen nach der Hochzeit, während er in Folge des geöffneten Champagners fest schlief, hier gefesselt; sie habe ihm wiederholt geschworen, daß sie ihn aus Eifersucht niemals freigegeben werde. Seymur wurde in eine Heilanstalt gebracht, seine Gattin erhielt achtzehn Monate schweren Kerkers zugesprochen. Zu gleicher Zeit sprach der Richter die Trennung der Ehe aus.

## Amerika.

— (Beefsteaks als Heiratsvermittler.) Aus Boston wird der W. Allg. Ztg. folgende drollige Geschichte mitgeteilt: Kürzlich veranstaltete Lady Turlin eine Spiree, welcher auch der englische Millionär Mr. Taylor beizuhörte. Beim Souper wurden unter anderem auch Beefsteaks serviert und Taylor fragte bewundernd, wer diese so delikate hergestellte. Gleichzeitig erwiderte Lady Turlin: „Meine Köchin Anne, ein braves, liebes Mädchen, das wir schon seit 3 Jahren im Hause haben.“ — Der Millionär schwieg, allein am nächsten Morgen erschien er in feierlicher Gewandung bei Lord Turlin und bat, für ihn als Freier bei der Verfäugung des Beefsteaks aufzutreten. Der erstaunte Lord läutete seiner Köchin, und als diese im weißen Häubchen erschien, sagte er ihr kurz: „Mein Freund Taylor besitzt ein Vermögen von 150,000 Pfund Sterling; wenn Sie sich verpflichten ihm lebenslänglich Beefsteaks zu machen, heiratet er Sie.“ Der Köchin leuchtete die Sache ein und Sonntag den 12. ds. fand in der Kirche zu Boston ihre Vermählung mit dem Millionär statt.

## Gerichtssaal.

— Die Strafkammer zu Danzig hatte jüngst über die Frage zu entscheiden, ob das Anlegen von Männerkleidern durch junge Frauen grober Unzucht sei. Die als extravagante junge Dame bekannte Frau Martha Bieske (Tochter einer angesehenen Gutsbesitzerfamilie und geschiedene Gattin eines Gutsbesizers), welche sich seit längerer Zeit in Danzig aufhält und gegenwärtig als Handlungsgehilfin fungiert, war von dem Danziger Schöffengericht wegen „groben Unzucht“ zu 30 A Geldstrafe verurteilt worden, weil sie wiederholt auf der Straße und auch bei öffentlichen Verhandlungen in den Gerichtssälen in Männerkleidern erschienen ist. Die Verurteilte hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Sie stellte sich in der angeschuldigten Kleidung auch dem Gerichtshofe vor, behauptete, daß sie schon im Elternhause solche Kleidung oft getragen habe, daß diese ihr bequemer sei und ihr den Erwerb im Handelsgeschäft erleichtere. Der Gerichtshof konnte in dem kleidsamen Jünglingsanzug, den die Angeklagte trug, nichts Anstößiges finden, hob das Urteil des Schöffengerichts auf und erkannte nach der Danz. Ztg. auf völlige Freisprechung.

## Schiffahrt-Nachrichten

Mitgeteilt von J. M. Schefel in Waiblingen.

Der Postdampfer Hermann, ist am 23. Dezember wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Der Postdampfer Aller, ist am 25. Dezbr. wohlbehalten in Newyork angekommen.

## Zwei Originale

aus der guten alten Zeit

oder der Kronenapotheker und der Mohrenjokel.

Historische Original-Humorische aus dem vor circa 50 Jahren von C. C. (Nachdruck verboten.)

Selbe Nacht aber verursachte dem Mohrenwirt viel Kopfzerbrechen, insofern er darüber nachdachte, auf welche Schlaue aber auch seine Art er möglichst rasch mittels der Dose dem Herrn Apotheker den in Aussicht genommenen Schabernack anthun könnte, denn über den andern Tag hinaus durfte das Projekt nicht verschoben werden, weil sonst zu befürchten war, daß der Herr Apotheker inzwischen sich nach dem Befinden seiner Dose in der Mohrenwirtschaft erkundigen und von seines Herrn Nachbarns Plan Wind bekommen werde. Deshalb sah der Mohrenwirt noch in derselben Nacht über das Wenn, Wie und Wo der An-

führung des Jures seinen Entschluß und Schritt dazu schon am folgenden Tage in der Frühe, bevor andere Menschenkinder und namentlich der Herr Apotheker aus den Federn geschlüpft waren. Er steckte nämlich die Dose des Herrn Apothekers zu sich und begab sich damit auf den Holzmarkt, lief auf demselben einige Mal auf und ab, teils um die feilgebotenen Qualitäten Brennholz näher zu besichtigen, teils um unter den Verkäufern zu sondieren, ob ihn nicht der eine oder andere persönlich kenne.

Mittlerweile ging er auf einen Bauern zu, der mit Hilfe eines Knechtes zwei Wagenladungen sehr schönes buchenes Holz zu Markt gebracht hatte, und befragte den ersteren zunächst über Name und Heimat, und erst nachdem er aus dem Munde des Bauern erfahren hatte, daß die letztere von der Donaustadt entfernt gelegen sei, über den Preis des Holzes, zuerst nach dem damaligen Klasten, dann einem ganzen Wagen nach und endlich für beide Wagen zusammen, was dem Bauer sehr einleuchtete und ihn zu billigem Angebot bestimmte, einmal weil ihm der Kaufsliebhaber gefiel und dann weil es ihm lieb war, bald zu verkaufen und wieder heimfahren zu können.

Nachdem der Mohrenwirt am Klasten noch einen Gulden weggehandelt und schließlich sich mit dem Bauern über die Kaufsumme von 32 fl. für beide Wagen zusammen vereinigt hatte, gaben sich beide den damals üblichen Handschlag als Zeichen des Kaufabschlusses und der Mohrenwirt handigte dem Bauern das sog. Draufgeld von 48 Kreuzern aus seiner eigenen Tasche nebst der wertvollen silbernen Dose mit folgender rührender Auseinandersetzung ein: „Ich bin der Kronenapotheker N. N., habe aber nicht soviel Geld bei mir und kann auch nicht gleich mit Euch in mein Haus zurückgehen.“ — „Des glaub' i Alles gära“, unterbrach ihn der Bauer mit der Tabakspfeife im Mund. „Jetzt föhret Ihr das Holz vor meine Apotheke, seht, da müßt Ihr auf und ums Eck num und dann soweit grad aus fahren, bis Ihr an die Kronenwirtschaft kommt, welcher gegenüber meine Apotheke sich befindet, was Ihr, wenn Ihr lesen könnt, außen am Hause angeschrieben finden werdet.“ — „Will's wol moina, Herr, daß i läsa g'lernar han“, unterbrach der Bauer abermals den Mohrenwirt. — Nun, sei dem wie ihm wolle, fuhr der Mohrenwirt fort, Ihr geht einfach in meine Apotheke hinein und sagt zu einem meiner Gehilfen, der zunächst zu Euch herkommen wird, folgendes: „Einen schönen Grueß von mir, dem Herrn Apotheker, und ich habe das Holz soeben von Euch für 32 fl. auf dem Markte gekauft, und zum Beweis der Wahrheit Eurer Angaben übergebt Ihr ihm diese Dose und sagt ihm in meinem Auftrag, daß er Euch das vereinbarte Geld geben möchte, denn es könne noch eine Stunde anstehen, bis ich selbst nach Hause komme, und dann ladet Ihr einfach ab. Darauf muß ich Euch aber im Voraus aufmerksam machen, daß in meinem Haus eine Stütze hoch mein Schwager wohnt, dem es zeitweise und namentlich wenn er ein Geräusch hört, rappelt. Es läßt sich deshalb amehnen, daß dieser mein Schwager, wenn er das Holz abladen hört, in einer weißen Zipfellope sich an's Fenster begeben, es rasch öffnen und allerlei Zeug zu Euch auf die Straße hinab schreiben wird. Ich rate Euch daher im Voraus, ihn einfach gehen zu lassen, dann hört er von selbst wieder auf.“ — „Ja, Herr, so wöllet mer's macha; wir saget oinfach gar nex“, erwiderte der Holzbauer, und beide verabschiedeten sich. Der Mohrenwirt aber, den es interessierte, den Hergang so bald wie möglich zu erfahren, ließ noch einmal zurück und fragte den Bauern, wo er einstelle, worauf dieser erwiderte: „Da im Alder.“ — „So!“ sagte der Mohrenwirt, „dann komme ich in einer Stunde auch dorthin und zahle noch ein Maß Bier.“ — „Recht, Herr, wir kommet, b'hüt Euch Gott!“ replizierte der Bauer.

Sofort ging der Bauer mit seinem Knechte ab, um die Pferde zu holen, welche in dem benachbarten Alderwirtschhaus eingestellt waren, spannte sie ein und führte mit seinem Knechte die beiden Wagenladungen Holz vor die Kronenapothete.

Dort angelangt, ging er nach der Weisung des Mohrenwirts oder Pseudoapothekers schnurstracks und unerschrocken in die Kronenapothete hinein. Als ihm einer der Apothekergehilfen mit den Worten entgegengekommen war: „Was wünschet Ihr?“ erwiderte der Holzbauer ganz drollig: „I soll en schöne Grueß von Ihrem Herrra an Sie ausdricka und Ihue dui Dos übergae und er laß' Ihue wissa, daß er des Holz do druffa von mir um 32 Gulde kauft hab und Sie müchtet so guet sei und es mir zahle; es ist e guets Hölzle, i garantier derfür; Sie kömnet au zum M'lade nauskomme, wir b'scheißet librigens net (nicht). Ihr Herr komm' airst in ere Stund hom, er müch' no ebbes b'jorga.“

Der Herr Provisor, welcher wohl wußte, daß mit den Aufträgen seines Herrn Prinzipals keine weitere Federlese zu machen war, sondern daß dieselben ganz einfach fricte ausgeführt werden mußten, dem ferner die Uebergabe der ihm eingehändigten Dose als eine Garantie für die wirkliche Mission des Holzbauern erschien, zumal ihm bekannt war, daß sein Herr Prinzipal den Holzbedarf für sein Haus stets selbst einkaufte, nahm an dem Vorbringen des Bauern nicht den geringsten Anstand, sondern besichtigte kurz das Holz vom Fenster aus und zahlte dann aus der Ladentasse die 32 fl. an den Bauern, worauf dieser — den Dreipis lufend — sich mit den Worten entfernte: „Danf' Ihue, Herr, wünsch' an en guete Tag“, worauf der Provisor ihm nachrief: „B'hüt Euch Gott.“

(Fortsetzung folgt.)